

Alban Stolz [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alban Stolz.

II.

In flüchtigen Zügen haben wir in vorletzter Nummer angetönt, wie fruchtbar Alban Stolz in schriftstellerischer Richtung gearbeitet und gewirkt hat. Wir haben die vielen Schriften — sie waren nicht vollzählig angeführt — nicht gruppiert nach ihrem Inhalte, sondern nur nackt und meist glossenlos angedeutet. Sehen wir uns unter den außerordentlich zahlreichen literarischen Leistungen Stolzens genauer um, dann wird es uns im Interesse gerechter Würdigung des Schriftstellers Alban Stolz recht eigentlich zur Pflicht, die Schriften nach ihrer inneren Zusammenhörigkeit, nach ihrer Tendenz zu gruppieren. Und so ergibt es sich dann, daß wir 1. Schriften finden, die von der geistigen Ausnützung seines Reisebedürfnisses Zeugnis ablegen, also literarische Früchte seiner Ferienreisen.

2. Schriften, die der religiösen, kirchen- und schulpolitischen Temperatur des Tages entsprungen und dementsprechend auch in Inhalt und Form der religiös- und schulpolitischen augenblicklichen Strömung angemessen sind.

3. Schriften, die seinem hl. Eifer für seine lehramtlichen Pflichten und dem Bemühen nach beruflicher Ausbildung und Vervollkommnung entsprungen sind. Und nach diesen Gesichtspunkten wollen wir den Schriftsteller Alban Stolz in diesen Blättern zeichnen; der vielseitige Mann — ein eigentlicher Gelehrter im modernen Sinne war er nicht — wird dem Leser bei dieser Behandlung nur verständlicher in seinem geistigen Können und Wollen. Selbstverständlich darf hierbei sein unsterbliches Wirken als Kalendermann nicht übersehen werden, ist doch diese Wirksamkeit in literarischer Richtung seine grundlegendste und zugleich reichhaltigste, weshalb wir sein diesbezügliches Wirken etwas volltönig „unsterblich“ nannten.

Zu den Schriften erster Art gehören vorab 2 Werke:

a) Besuch bei Sem, Cham und Japhet oder Reise in das hl. Land. 6. Auflage. Mit 23 Bildern und 2 Kärtchen. Ungebunden Mk. 3.60, gebunden Mk. 5.—. 464 Seiten.

b) Spanisches für die gebildete Welt. 8. Auflage; mit etwas Türkischem nebst Notizen. 360 Seiten. Ungeb. Mk. 2.70, geb. Mk. 4.10.

Beide Werke sind auch in „Billige Volksausgabe“ enthalten, das erste in 8. Aufl., 450 Seiten stark zu Mk. 1.80 und geb. Mk. 2.20, das letztere in 10. Auflage, 358 Seiten stark zu Mk. 1.50 und gebunden Mk. 1.90.

Hier kann beigefügt werden, daß 2 Ausgaben Stolzens Werke bestehen, beide von Herder in Freiburg i. Br. ediert. Die erstere betitelt sich „Gesammelte Werke“ von Alban Stolz. Oktav-Ausgabe, teilweise illu-

friert. Vollständig in 19 Bänden, nebst Register-Band zum Gesamtpreise von Mk. 64.55, geb. in Halbfranz Mk. 92.15. Die zweite heißt: „Gesammelte Werke — Billige Volksausgabe“ in Duodez, vollständig in 10 Bb. zum Gesamtpreise von Mk. 21. —, geb. in Halbleinwand Mk. 25. — oder in Weinwand Mk. 29. —.

Was sagen nun literarische Größen, also berufene Kritiker, zu diesen Werken und was überhaupt zu Stolzens literarischem Schaffen; welche Bedeutung messen sie Alban Stolz als Schriftsteller bei? Diese Frage drängt sich dem Leser um so nachhaltiger auf, als Stolzens literarische Produktivität ungemein und ungeahnt ergiebig genannt werden darf. Darum seien Urteile, einige allgemeine Kritiken von Freund und Gegner gleich hier angefügt.

1. Dr. J. Mayerhofer urteilt speziell über „Spanisches“ also: „Man hat gesagt, daß Tacitus seine „Germania“ geschrieben habe, um dem entarteten römischen Volke den Spiegel gesunder Kraft und Sitte vorzuhalten. Ganz dasselbe läßt sich vom „Spanischen“ sagen. Dem ehr- und tugendsamen Deutschen, der alltäglich sein: „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute“, philisterhaft zufrieden sich vorbetet, wird das kerngesunde spanische Wesen unerbittlich vorgehalten in männlicher Bucht, Kraft und Sitte. — Keine Spur von dem, was man sonst „Reisebeschreibung“ nennt; nichts „Geschichtliches“, nichts „Geographisches“ u. s. f.; aber an jede, gleichsam von der Gasse aufgelesene Kleinigkeit wird die Darlegung von echt und unecht, gesund und krankhaft, männlich und weibisch angeknüpft, und wenn der Unterschied an den berührten Stellen zu Ungunsten Deutschlands herauskam, — Spaniens und Stolzens Schuld ist es nicht.“ Das Buch „Spanisches“ hat in manchen katholischen Kreisen Anstoß erregt und herbe Kritik erlitten. „Und doch,“ sagt Alban Stolz selbst, „sind gerade durch den Einfluß dieser Schrift 2 Damen katholisch geworden, eine in Berlin und eine in Magdeburg.“ Des Weiteren fand es am meisten Absatz in Norddeutschland bei den Protestanten.

2. Prof. Dr. J. Beck in Freiburg zählt Stolzens „Reisebeschreibungen“ zu den geist- und wirksamsten und unstreitig zu den besten Schriften der deutschen Literatur.

3. Freiherr von Eichendorff faßte Stolz als den Daniel auf, der den Weltmenschen mit ihren Götzen die düster flammende Schrift des Mene Tekel getreu, tief sinnig und unerforschten deutet.

4. Prälat Dr. Hettinger, dieser ausgezeichnete Apologet unserer Religion und Kirche sagt: „Wenige Volkschriftsteller haben es verstanden, so mächtig die Saiten im deutschen und besonders im süd-

deutschen Gemüthe zu rühren, wie Alban Stolz; der Ton seiner Kalender fand in ganz Deutschland und darüber hinaus lauten Wiederhall."

5. Dekan Förderer in Lahr drückt sich dahin aus: „Alban Stolz hat eine kath. Volksliteratur geschaffen, die zum Besten zählt, was überhaupt geleistet wurde. Kalendermacher und Zeitungsschreiber, Prediger und Katecheten, Lehrer und Schriftsteller, sie alle haben von ihm gelernt und zehren heute noch von seinem Geiste."

6. Eugène Carré, der geistreiche Journalist und Essayist, besprach im Jahre 1878 Stolzens Werke in der „Revue de la Suisse catholique" in einer Art, die Stolz selbst sehr billigte.

7. Der Modernste der Modernen, Sacher-Masoch, nennt A. Stolz „eine Bierde der deutschen Literatur, einen geistvollen Schriftsteller, einen großen Poeten, der die Sprache Luthers und Heines, Schillers und Abraham a Santa Claras führt". Wir möchten zu dieser Beurteilung gleich ein einschränkendes Wörtchen beifügen, um es nicht zu vergessen. Schrieb Alban Stolz auch derb, so muß doch dagegen Verwahrung eingelegt werden, als hätte er wie ein Heine geschrieben! Ein Heine war Stolz absolut nicht. Heine war, wie Hägele derb sagt, „eine Mistpfütze, in die Gottes Sonne hineingeschienen d. h. ein mit schlechtem Herzen behaftetes Dichtergenie, das mit vergifteten Pfeilen schoß". Stolz dagegen war ein Christ, dessen humoristische und satirische Pfeile fast immer einem sittlichen Ziele zuslogen, oft wohl verwundeten, nie aber vergifteten." Im übrigen waren auch ein Shakespeare, ein Schiller in seinen Räubern, ein Göthe in Götz und Faust u. a. derb und sehr derb, ja derber als Alban Stolz. Aber es besteht vielleicht ein sehr greifbarer Unterschied in dieser Derbheit: Stolz war derb, um abzuschrecken, um zu bessern, andere waren derb, um zu kitzeln, zu reizen, zu verführen. Das nur so nebenbei.

8. Der bekannte Hofprediger Stöcker in Berlin — er steht nicht im Geruche des Ultramontanismus — empfahl die Lektüre von Stolzens Werken „zur Gewinnung vollständiger Sprache und Anschauung."

9. Die „Leipziger Allgemeine deutsche Lehrerzeitung" — bekanntlich sehr antikatholisch — bot im Jahre 1893 in 6 Spalten einen einzigen Lobeshymnus auf den Volksschriftsteller Alban Stolz.

10. Die nicht minder freisinnige „Bayrische Lehrerzeitung" vergleicht Stolz mit den Stützen des mittelalterlichen Katholizismus, mit einem hl. Bernhard und Bonaventura, stellt seine Schönheitsverklärten, geradezu berausenden „Witterungen der Seele" den „Konfessionen" des hl. Augustin an die Seite, rechnet seine Kalender zu den vollendetsten deutschen Volksbüchern, gleichwertig denen von Matthias Claudius, Pe-

ter Hebel, Jeremias Gotthelf u. und zählt seine 2 Reisetage dem Besten gleich, was wir an Reiseliteratur besitzen. Hiemit genug der Urteile aus der Feder von Freund und Gegner, sie können unser eigen Urteil über Stolzens literarische Bedeutsamkeit nur vorteilhaft beeinflussen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein zeitgemäßes Buch.

Im vergangenen Jahre ist im Verlag von Raber & Co. in Luzern ein Buch erschienen: Die Träger der Offenbarung im Rahmen der Weltgeschichte. Ein Handbuch für den Bibelunterricht an den Oberklassen höherer Lehranstalten von Fr. A. Herzog, Religionslehrer.

Leider hat bis dahin die Kritik noch zu wenig auf diese wertvolle und höchst zeitgemäße Arbeit aufmerksam gemacht. Sie verdient es, auch in dieser Zeitschrift gewürdigt zu werden. Der Verfasser führt uns an sicherer Hand durch das Strombett der Gottesoffenbarung vom Anfange der Menschheitsgeschichte bis zum Mittelpunkt derselben zu Christus und der Kirche hin. Er hat nichts preisgegeben von dem, was unantastbares Wort der Kirche ist, und doch hat er mit freiem Blicke und sicherem Griff die wissenschaftlichen Ergebnisse neuerer Forschungen verwertet. Wir wissen ihm Dank dafür, besonders in unsern Tagen, wo die biblischen Fragen im Vordergrund theologischer Erörterungen stehen, und wo überhaupt weiteste Kreise von Gebildeten sich damit beschäftigen.

„Dieses Büchlein will für die Zeit vor bis 100 nach Christus das sein, was die Kirchengeschichte von da bis auf den heutigen Tag.“

Wir nannten es ein zeitgemäßes Werk. In allererster Linie verlangen darnach unsere Gymnasien. Die Abiturienten wissen ziemlich gut Aufschluß über die Geschichte nach Christus; sie kennen die Völker, die von Golgatha ausgehen und ihr Schicksal im Laufe der 19 Jahrhunderte. Aber von den Völkern die vom Urempfange der Menschheit durch das Völkergewoge direkt oder indirekt nach Bethlehem hinführen, wissen sie wenig. Unsere Abiturienten wissen ziemlich genau Aufschluß über griechische, macedonische und römische Kultur, eventuell auch noch über ägyptische, sie sind im Stande die Namen aller deutschen Kaiser von Karl d. Großen bis z. J. 1806 der Reihe nach mit Regierungsjahren aufzuzählen. Was aber Kulturentwicklung der Menschheit und Pragmatik der Weltgeschichte ist vor diesen Zeitlämpfen, davon ist ihnen wenig oder nichts gesagt worden. Und dann kommt der Theologie-Student auf die Universität und soll Bibelfunde und alttest. Exegese studieren. Er steht vor lauter Rätseln. Er kann anfänglich seinem Lehrer nicht folgen, weil letzterer Kenntnisse voraussetzt und voraussehen muß, welche ersterer zu erwerben auf dem Gymnasium nicht Gelegenheit hatte. Das vorliegende Buch des gelehrten Religionslehrers am Lehrerseminar in Zug möchte nun in erster Linie Eingang finden als Handbuch in den oberen Klassen der Gymnasien. Es ist nicht speziell für spätere Theologen berechnet, es möchte allen, die überhaupt einem wissenschaftlichen Berufe sich widmen wollen, notwendige Kenntnis darüber verschaffen, wie in der ersten Hälfte der Menschheitsgeschichte Gottes Weltplan sich verwirklicht hat.

Und schließlich möchten wir das billige Buch (Fr. 1.60) auch in jede Lehrerbücherei wünschen. Der Lehrer wird mit viel mehr Verständnis und dann auch mit viel mehr Liebe seinen bibl. Unterricht erteilen, wenn er dem Verfasser auf der weiten, lehrreichen Wanderung gefolgt ist vom Paradiesesgarten aus bis auf Patmos, wo Johannes seine Apokalypse schrieb.